

# Hilfe für das Haselhuhn

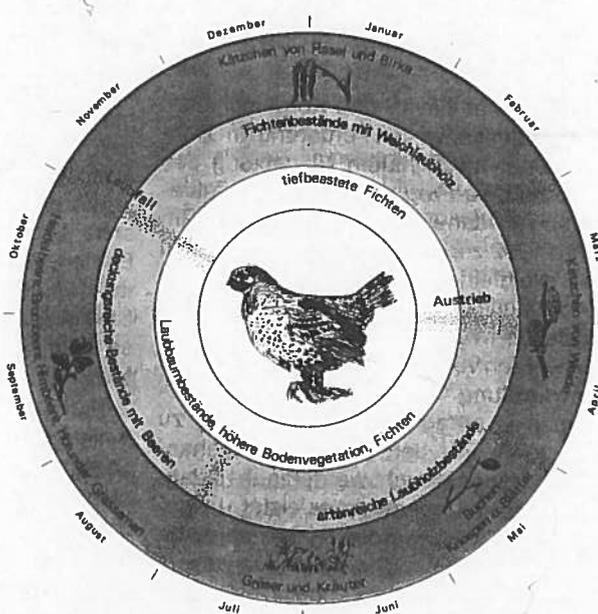
Von Rudolf Suchant, Freiburg \*)

Das Haselhuhn ist in Baden-Württemberg vom Aussterben bedroht. Seit 1988 entwickelt die "Arbeitsgruppe Haselwild" der Landesforstverwaltung eine langfristige Gesamtkonzeption zur Erhaltung des so selten gewordenen Waldhuhnes. Das Konzept basiert auf intensiver Forschungstätigkeit, der Sammlung vielfältiger Erfahrungen bei der Anlage von Beispielflächen zur Lebensraumgestaltung und dem fachlichen Austausch mit anderen Haselhuhn-Spezialisten. Es werden aber nicht nur Richtlinien entwickelt, sondern bereits erste Schritte zur Umsetzung in die Praxis unternommen.

## Dunkelrot auf der Roten Liste

Zu Beginn dieses Jahrhunderts lebte das Haselhuhn noch in fast allen deutschen Mittelgebirgen. Heute sind die wenigen "Inselvorkommen" stark gefährdet. In Baden-Württemberg ist lediglich der Schwarzwald noch als Verbreitungsgebiet des Haselhuhns anzusehen. Und auch dort ist ein dramatischer Bestandsrückgang zu verzeichnen: Während eine Schätzung 1962 rund 800 Exemplare in einem noch weitgehend zusammenhängenden Vorkommensgebiet ergab (3), kam eine 1971 durchgeführte Erhebung auf nur noch die Hälfte dieser Zahl; der Rückgang setzte sich unermüdlich fort. 1980 wurden nur noch 280 Haselhühner geschätzt (2). Und die Kurve der Bestandsentwicklung verläuft immer schneller auf den Nullpunkt zu: Für den Zeitraum von 1984 bis 1988 konnten nur noch 140 besetzte Reviere bestätigt werden (1), 1992 erbrachte eine aufwendige Bestandsaufnahme nur noch ca. 40 Vorkommen (vgl. Abb.2)

Auch wenn mit einer hohen Anzahl bisher nicht beobachteter beziehungsweise nicht gemeldeter Haselhühner gerechnet werden kann, ist ein Erlöschen der Popu-



Der Lebensraum des Haselhuhns:	
Deckung:	tiefbeerstete Nadelbäume, höhere Bodenvegetation
Lebensraum:	ideal ist die enge Verzahnung von Fichtenbeständen mit Weichhölzern, artenreichen Laubbäumebeständen und deckungsreichen Beständen mit Beeren.
Nahrung:	die Kitschen von Hasel, Weide, Birke, Acker Hasel, Flechtenspeise, die Früchte von Buche, Hain, Buche, Vogelbeere, Haselnüsse, die Früchte von Haselnüssen, Stachelbeeren, Himbeeren, Haseln, Vogelbeeren, Wildbeeren, die Früchte von Buche, Eiche, Gräsern, Kräutern, die Samen von Gräsern, Kräutern, Insekten

Abb. 1: Haselhuhn - Leitart für einen artenreichen Wald.

lation nicht mehr auszuschließen, zumal einzelne Vorkommen häufig weit voneinander entfernt liegen.

## Die Arbeitsgruppe Haselwild

Der dramatische Rückgang des Haselhuhns im Schwarzwald veranlaßte das Ministerium für Ländlichen Raum Baden-Württemberg zur Gründung der "Arbeitsgruppe Haselwild" im Jahre 1988. Leiter der Forstverwaltung, der Bundesverbandes, der Auerwildheger der Schutzgemeinschaft D

der Forschung, der privaten Waldbesitzer und des Naturschutzes sollten gemeinsam Vorschläge zur Erhaltung unseres kleinsten Rauhfußhuhnes erarbeiten.

Die vierteljährlichen Treffen dienten dem Erfahrungsaustausch, der Diskussion von Arbeitsergebnissen und der Abstimmung von Maßnahmen zur Erhaltung des Haselhuhns.

## Dem Haselhuhn auf der Spur

Die wichtigste Grundlage für die Gruppenarbeit sind Erkenntnisse, die im Rahmen des Forschungsprojektes "Haselwild im Schwarzwald" gewonnen wurden. Dieses Projekt wurde von M. Lieser<sup>1)</sup> durchgeführt. Schwerpunkt dieser Arbeit waren radiotelemetrische Untersuchungen wildlebender Haselhühner. Hierzu wurden im Mittleren und Südlichen Schwarzwald Haselhühner gefangen und mit Halsbandsendern versehen. So konnte ohne Störung ermittelt werden, wo sich die markierten Vögel zu verschiedenen Zeiten aufhalten.

Ergänzt wurde diese Arbeit durch Lösungsanalysen zur Ermittlung der Nahrungszusammensetzung und durch Habitatuntersuchungen.

Neben dieser Grundlagenforschung wurden von der Forstlichen Versuchsanstalt Baden-Württemberg Modellflächen zur Gestaltung von Haselhuhn-Lebensräumen angelegt und Habitat-Untersuchungen durchgeführt.

Die intensiven Untersuchungen im Schwarzwald bestätigten einerseits bisherige Forschungsergebnisse, erbrachten aber auch wichtige neue Grundlagen für die Aufstellung eines Schutzkonzeptes. So liegt im Mittleren Schwarzwald die Größe des von einem Haselhuhn im Jahresverlauf genutzten Lebensraumes bei mindestens 30 ha und damit deutlich über der bisher angenommenen Flächengröße. Diese Größe wird bestimmt vom ganzjährigen Angebot an Deckung und Äsung.

Für die Deckung sind tiefbeerstete Nadelbäume, Sträucher und höhere Bodenvegetation entscheidend. Bei

\*)JOF R. Suchant ist Mitarbeiter der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Abt. Landespflege, Arbeitsbereich Wildökologie.

1)Arbeitsbereich Wildökologie und Jagdwirtschaft des Forstzoologischen Institutes der Universität Freiburg. Leitung: Prof. D.Eisfeld).

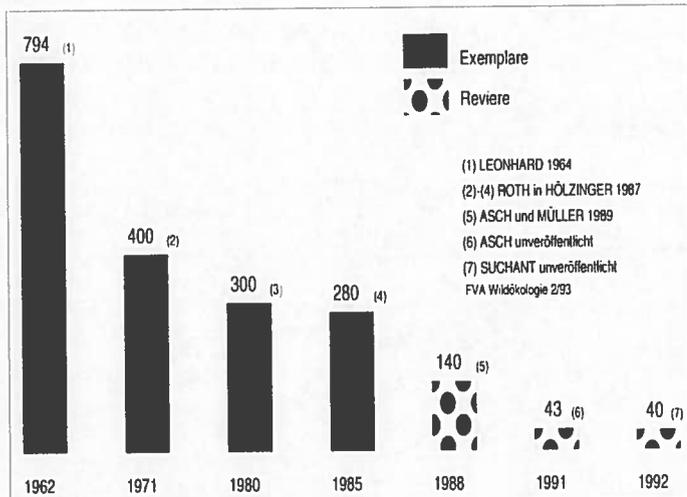


Abb. 2: Stirbt das Haselhuhn im Schwarzwald aus?

die Bemühungen um die langfristige Erhaltung des seltenen Waldhuhnes bei der Lebensraumgestaltung auf großer Fläche ansetzen. Dies fällt um so leichter, als eine haselwildfreundliche Waldbehandlung mit den Zielen einer naturnahen Waldwirtschaft in Einklang zu bringen ist. Evident wird dieses aus den "10 Geboten für einen haselwildfreundlichen Waldbau", die die Arbeitsgruppe Haselwild formuliert hat (vgl. Kasten).

Im Wald der öffentlichen Hand steht der Umsetzung dieser Empfehlungen grundsätzlich nichts mehr im Wege. Diese Umsetzung sollte möglichst schnell und auf großer Fläche realisiert werden. Deshalb wurden 1992, unterstützt durch die Landesforstverwaltung, in allen 22 Forstämtern der Forstdirektion Freiburg mit Haselwildvorkommen Schulungen zum Thema "Haselhuhn-Biotopgestaltung" durchgeführt. Mitglieder der Arbeitsgruppe Haselwild konnten an neun Schulungstagen durch Vorträge und durch praktische Übungen 20 Forstamtsleiter, 160 Revierleiter und 20 sonstige Teilnehmer mit den Lebensraumansprüchen des Haselhuhns vertrauter machen. Das Interesse und die Akzeptanz der vorgestellten Maßnahmen war außergewöhnlich gut.

Es ist heute nicht mehr schwer zu vermitteln, daß Naturverjüngungen und Sukzessionen gefördert werden sollen, daß nicht jede Lücke ausgepflanzt werden muß und daß entlang von Wegen und Bachläufen naturnahe Strukturen besonders wichtig sind.

Es ist auch einsichtig, daß weite Pflanzverbände und ein Verzicht auf das Ausschneiden von "Konkurrenzvegetation" nicht nur wirtschaftlich interessanter sind, sondern auch die flächenhafte Ausbreitung und Erhaltung der wichtigen Nahrungspflanzen erleichtern, seien es Pionierbaumarten, Sträucher oder Kräuter.

Die Empfehlungen zur Jungbestandespflege müssen dagegen noch etwas näher beleuchtet werden: Die Pflege junger Bestände ist nicht nur aus waldbaulicher Sicht entscheidend, sondern auch besonders wichtig zur Schaffung und Erhaltung von Lebensräumen.

Durch eine Untersuchung im reinen Schwarzwald/FA Tribberg geprüft, inwieweit die Empfehlungen der AG Haselwild (Abb. 2) Einklang mit den Richtlinien der Landesforstverwaltung

der, Vogelbeere und Wildobst, die Samen von Gräsern und Kräutern. Insekten haben vor allem als Kükenahrung einen hohen Stellenwert.

Ideal ist die enge Verzahnung von Fichten-Weichlaubholz-Mischbeständen, artenreichen Laubholzbeständen und dekreischen Beständen mit Beeren (4; vgl. Abb.1)

## Breit angelegtes Schutzkonzept

Da die Bestandesentwicklung des Haselhuhnes wirklich dramatisch nach unten verläuft, ist entscheidend, daß in allen Bereichen die Möglichkeiten der Hilfe erkannt und ergriffen werden. Hierbei steht die Lebensraumgestaltung im Vordergrund. Für das Schutzkonzept sind folgende Teilbereiche besonders hervorzuheben (vgl. Abb.3):

### • Bestandesentwicklung verfolgen

Voraussetzung für die Überprüfung des Erfolges von Schutzmaßnahmen ist eine möglichst genaue Bestandserhebung. Die meist nur zufälligen Beobachtungen lassen allerdings keine standardisierten Verfahren zu. Mit Unterstützung der Landesforstverwaltung und der Auerwildhegegengesellschaften werden alle Hinweise erfaßt und auf ihre Richtigkeit überprüft. Daraus läßt sich zumindest ein Trend der Bestandesentwicklung verfolgen.

### • Lebensräume erhalten

Der Rückgang des Haselhuhns ist in erster Linie auf das großflächige Verschwinden geeigneter Lebensräume zurückzuführen. Die Erhaltung der wenigen Rest-Lebensräume ist Ausgangspunkt für die weiteren Schutzüberlegungen. Da viele der Restvorkommen nicht im Staatswald liegen, bedarf die Umsetzung des Schutz-

konzeptes im Privat- und Körperschaftswald einer finanziellen Förderung. Im Rahmen einer modellhaften Umsetzung des Waldökologie-Programms der Landesregierung Baden-Württemberg konnten im Jahre 1992 zur Sicherung von Niederwald und Weidfeld-Sukzessionen für nahezu 200 ha Wald Gelder zur Verfügung gestellt werden: Privatwaldbesitzer und Gemeinden werden vertraglich verpflichtet, auf die Umwandlung von Haselhuhn-Lebensräumen in ertragreichere Bestockung zu verzichten. Für den dadurch entstehenden Nutzungsverzicht werden auf 15 Jahre Ausgleichszahlungen geleistet. In geeigneten Fällen werden Haselhuhnhabitate auch als Schonwald ausgewiesen. Durch Ankauf entsprechender Waldgrundstücke durch das Land wird in zwei Forstbezirken Haselhuhnlebensraum langfristig gesichert.

### • Lebensräume erweitern und gestalten

Waldökologieprogramm, Schonwaldausweisung oder Ankauf sind Maßnahmen, die nur punktuell wirken. Auch jede andere Art von Schutzgebiet ist zu klein, um den räumlichen Verbindungen und Entwicklungen von Tierpopulationen auf Dauer zu genügen. Daher müssen

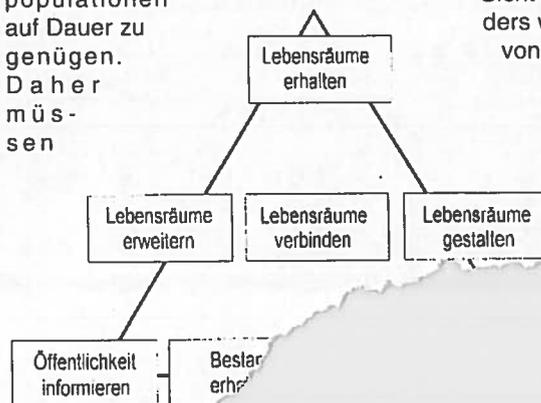


Abb. 3: Das Schutzkonzept

## Zehn Gebote für einen haselhubnfreundlichen Waldbau

1. Naturverjüngung und Sukzessionen fördern
2. Nicht jede Lücke auspflanzen.
3. Mit Wirtschaftsbäumen von Wegen und von Bachläufen/feuchten Rinnen wegbleiben.
4. Mit Nadelbäumen zugesetzte Bachläufe und feuchte Rinnen aufhauen.
5. Laubbäume fördern.
6. Nahrungsbäume wie Birke, Weide, Vogelbeere, Erle und alle Sträucher, insbesondere Hasel und Holunder fördern und nicht ausbauen. Notfalls diese auch pflanzen. Vogelbeere vereinzeln.
7. Nadelbäume weit pflanzen bzw. bei der Pflege weit stellen.
8. Auf das Ausschneiden von Kulturen und Naturverjüngungen möglichst verzichten.
9. Jungbestandspflege möglichst früh durchführen und bei Nadelbäumen so stark, daß der nächste Eingriff erst wieder im Stangenholz notwendig wird. Randbäume nicht ästen.

In der Brut- und Aufzuchtzeit (April bis Mitte Juli) keine Eingriffe in haselhubntauglichen Beständen.

Stichprobeflächen (=1,1 % der Fläche) 2 Eingriffs-Varianten miteinander verglichen (vgl. Abb.4):

Zunächst wurde der Ausgangsbestand auf den Probeflächen aufgenommen. Danach wurde vom Revierleiter erhoben, welche Bäume nach der Pflege-Richtlinie entnommen werden müßten. Schließlich wurde der Bestand durchhauen nach einem Pflegeauftrag, der nach den Empfehlungen der Arbeitsgruppe Haselwild gestaltet war. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Unterschiede zwischen den beiden Eingriffsvarianten sind gering.

Allerdings sieht die Richtlinie noch die "Beseitigung schädigender Konkurrenz wie Stockausschläge, Weichlaubebäume und Birken" vor. Dies scheint auf den ersten Blick ein erheblicher Widerspruch zu den Empfehlungen der Arbeitsgruppe zu sein. Doch muß folgendes beachtet werden: "Schädigend" im Sinne der Richtlinie soll heißen, "das Betriebsziel gefährdend." Das Betriebsziel wird aber nicht gefährdet, wenn beispielsweise in Fichten-Beständen ein Anteil von 10% Birken erhalten bleibt. Ein solcher Anteil kann für das Haselhubn entscheidend sein.

- Ein großes Problem sind jahrzehntelang geübte Praktiken: Weder die Richtlinie noch die Empfehlungen der Arbeitsgruppe Haselwild sehen die Entnahme von Holunder vor. Dennoch wurden auf den Probekreisen sämtliche Holundersträucher entnommen. Gerade hier wäre durch weniger tun mehr erreicht, sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch. Doch muß gesehen werden, daß der Aushieb "störender und unnützer" Sträucher sehr lange Vor-

schrift und Praxis war. Eine Umkehr von heute auf morgen ist nicht möglich.

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß im Bereich Jungbestandspflege die Empfehlungen der Arbeitsgruppe Haselwild in das baden-württembergische Konzept eines naturnahen Waldbaus integriert werden können.

## Lebensräume im Niederwald gestalten

Der früher auf großen Flächen bewirtschaftete Niederwald stellt einen vom Menschen geschaffenen und günstigen Sekundär-Lebensraum für Haselhubner dar. Aufgrund landeskultureller Veränderungen sind große Teile des ehemaligen Niederwaldes in Hochwald umgewandelt worden. Nur Fichten und Douglasien wurden bei diesen Umwandlungen eingebracht, die austreibenden Stockausschläge und sonstige Naturverjüngung wurden im Wege der "Reinigung" beseitigt. Der Lebensraum des Haselhubns war damit zerstört. Im Schwarzwald liegt heute eine der Kernzonen der Haselhubn-Verbreitung im Bereich von Resten des Niederwaldes und der Weidfeld-Sukzessionen.

Die funktionstüchtige Erhaltung durch Niederwaldbewirtschaftung aus Artenschutzgründen oder aus historischem beziehungsweise heimatkundlichem Interesse ist nur durch Ausgleichszahlungen und auf beschränkter Fläche möglich. Es gibt aber auch Alternativen zur Umwandlung in Nadelholzreinbestände. Eine Alternative ist die Überführung des Niederwaldes in Mittelwald: Nach dem "Auf-den-Stock-Setzen" auf kleinerer Fläche (bis 1ha) wird weitständig eine Lichtbaumart eingebracht. Besonders geeignet hierfür ist die Vogelkirsche (*Prunus avium*). Durch die hohe Wertleistung der Kirsche (7) kann damit dem Privatwaldbesitzer eine wirtschaftlich attraktive Alternative geboten werden. Durch dichten Unterstand bleibt

gleichzeitig der Lebensraum des Haselwildes erhalten. Die FVA Baden-Württemberg hat zwei Versuchsflächen im Mittleren Schwarzwald eingerichtet, auf denen dieses Behandlungsmodell "Kirschen-Mittelwald" erprobt wird. Gleichzeitig unterstützen diese Beispielflächen die Überzeugungsarbeit im Rahmen der Privatwaldberatung.

## Lebensräume verbinden

Bachläufe spielen im Lebensraum des Haselhubns im Sommerhalbjahr und als ganzjährige Vernetzungslinien eine wichtige Rolle. Sehr oft sind im Wald die Bachläufe mit reiner Fichte bestockt. Die Forderung "mit Nadelbäumen zugesetzte Bachläufe und feuchte Rinnen aufhauen" wurde an folgendem Beispiel getestet: Der Bachlauf in einem Fichtenbestand mit einer Oberhöhe von 9 m wurde auf einer Breite von 10 m aufgehauen, die Fläche wurde vom anfallenden Material geräumt, um die natürliche Sukzession schneller zu ermöglichen. Dabei entstanden sehr hohe Kosten von ca. 19.000 DM/ha, davon 60 % für Fällern und 40 % für Rücken.

Aus diesen Erfahrungen läßt sich die Empfehlung des Auflichtens von Bachläufen präzisieren:

- Bachläufe auf einer Breite von beidseits 10 m erst gar nicht mit Fichten "zupflanzen"
- Das Verhältnis zwischen Aufwand und ökologischem Nutzen ist vor allem dann günstig, wenn die Bestände noch niedriger als 5 m sind. Die Fällernkosten sind gering und das Reisig kann belassen werden.
- In die Überlegungen muß auch der "ökonomische Nutzen" einer standortgerechten Bachgestaltung einbezogen werden, da die Fichten entlang von Bachläufen sehr oft den Ansatz für Sturmwürfe bieten.

Einen Idealfall stellt ein 15 ha großes Bachtal im Forstbezirk Gengenbach dar. Dieses soll beispielhaft zu einem optima-

Abb. 4:  
Haselhubn-gerechte  
Jungbestandes-  
pflege.

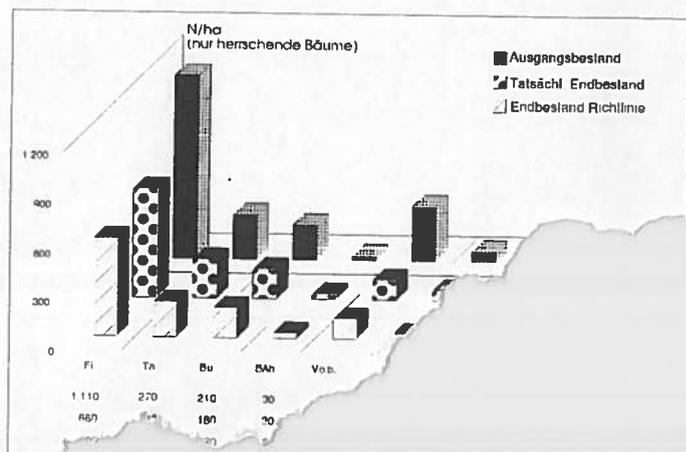




Foto: Th. Asch

len Haselhuhn-Lebensraum entwickelt werden. Die FVA Baden-Württemberg hat hierfür 1989 einen Gestaltungsplan aufgestellt, der zu großen Teilen schon umgesetzt werden konnte.

## Störungen vermeiden

Zwar ist das Haselhuhn nicht ausgesprochen störfähig, doch können Wanderer, Skilangläufer, Mountainbiker oder Gleitschirmflieger Fluchtreaktionen auslösen, die zu Energieverlust oder Erbeutung durch Prädatoren führen. Ziel ist es nicht, die verschiedenen Erholungsarten in den Hauptverbreitungsgebieten des Haselhuhnes zu verbieten, sondern so zu lenken, daß Ruhezeiten geschaffen werden. Im Bereich von Rohrhardsberg und Brend im Mittleren Schwarzwald hatte ein Modellprojekt das Ziel, Naturschutz, Erholung und Sport in Einklang zu bringen. Hierzu wurde von einer Arbeitsgruppe aus Vertretern der Forstverwaltung, des amtlichen und nichtamtlichen Naturschutzes, der Wandervereine und des Skisports ein Maßnahmenplan erarbeitet, diskutiert und verabschiedet. Ökologische Grundlage für diesen Maßnahmenplan war eine Habitat-Strukturkartierung für Auerwild und Haselwild (6). Es konnte eine Gesamtkonzeption entwickelt werden, die nicht durch Kompromisse, Ausgleichsmaßnahmen oder Sperrungen geprägt ist, sondern durch die Tatsache, daß das Ergebnis für sämtliche Bereiche eine Verbesserung der Situation ermöglicht. Nur dadurch läßt sich Einverständnis bei den verschiedenen Interessengruppen erreichen. Diese Akzeptanz ist Voraussetzung dafür, daß die Maßnahmen der *Besucherlenkung* eingehalten und die Maßnahmen zur *Verbesserung des Lebensraumes* mit Engagement umgesetzt werden. Beides zusammen bedeutet für die Rauhfußhühner eine großräumige Verbesserung der Lebensraumbedingungen. Integration anstelle von Ressortdenken wurde an diesem Beispiel mit Erfolg erreicht, was auch für andere Konfliktfälle Modellcharakter haben kann.

Weiterführend und langfristig erfolgversprechend sind nur Lösungsansätze, die ein Nebeneinander von Mensch und Tier zulassen. Nebeneinander heißt Rücksichtnahme auf die Wildtiere durch Beachten von Ruhezeiten und Ruhezeiten. Nur dadurch ist auch für Rauhfußhühner ein Überleben in unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft möglich.

## Schalenwild und Prädatoren bejagen

Wo die Verjüngung von Weichlaubhölzern durch Schalenwildverbiß verhindert und die Bodenvegetation verdrängt wird, sind die Abschüsse zu erhöhen.

Zumindest örtlich kann die Bejagung der Prädatoren die übrigen Maßnahmen unterstützen. Hier sind nicht nur Fuchs und Marder zu nennen, sondern auch das Schwarzwild, das durch teilweise übertriebene Hege und Begünstigung durch andere Faktoren in seinem Bestand stark zugenommen hat.

## Die Öffentlichkeit informieren

Eine breiter angelegte Öffentlichkeitsarbeit ist notwendig, um das unscheinbare Haselhuhn bekannter zu machen. Nur durch eine breite Unterstützung lassen sich Bestandenserhebungen und die oben genannten Maßnahmen umsetzen. Durch eine Vielzahl von Vorträgen, Revierbegängen und Fachgesprächen gelang es, die örtlichen Forstleute, Jäger, Waldbesitzer und Naturschützer zu sensibilisieren. Mit der Broschüre "Haselwild in Baden-Württemberg" (1) steht eine wichtige Hilfe bei der Information der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Für 1993 ist eine *Wanderausstellung Haselhuhn* geplant: Mit Schautafeln, Präparaten und einem Kurzfilm wird über das Haselhuhn informiert. Ausstellungsorte sind Sparkassen oder öffentliche Gebäude, zunächst im Hauptverbreitungsgebiet des Haselhuhns. Begleitend werden Exkursionen angeboten.

Eine *Broschüre* enthält aktuelle und ausführliche Informationen, ein *Faltblatt* gibt in anschaulicher Form Kurzinformationen.

Ein *Film* ist zunächst als Kurzfilm (ca. 5 Minuten) begleitend zur Ausstellung vorgesehen. Sobald die Finanzierung sichergestellt ist, soll auf diesem Film aufbauend ein etwa 20minütiger Dokumentarfilm gedreht werden. Weitere Seminare und Exkursionen werden von der Arbeitsgruppe Haselwild angeboten.

## Vielfältige Unterstützung

Im Elztal haben 1992 erstmals Mitarbeiter des "Bergwaldprojektes" Maßnahmen zur Verbesserung von Haselhuhn-Lebensräumen durchgeführt. Die Initiative "Bergwaldprojekt" hat ihren Sitz in der Schweiz und koordiniert Arbeiten, die von engagierten Naturfreunden aus verschiedenen Ländern ehrenamtlich durchgeführt werden. Für den September 1993 sind bereits weitere Einsätze geplant. Von der Freiburger "Gottlieb-Stiftung" werden im Privatwald des Forstbezirks Elzach spezielle Gestaltungsmaßnahmen finanziert.

## Bunte Wohngemeinschaft im artenreichen Wald

Bei dem beschriebenen Schutzkonzept geht es zwar zunächst um die Rettung des vom Aussterben bedrohten Haselhuhns. Jedoch muß auch der weiterreichende Zusammenhang gesehen werden: Das kleine Rauhfußhuhn ist ein typischer Bewohner eines Jungwaldes mit vielfältiger Fauna und Flora. Man kann sogar sagen, das Haselhuhn liefert ein weiteres wichtiges Argument für eine naturnahe Waldbehandlung in bestimmten Bestandestypen und Altersphasen: Vor allem die Erhaltung der als Winternahrung genutzten Pionierbaumarten (Birke, Weide, Erle, Hasel, Aspe, Vogelbeere u.a.), die Förderung der als Sommernahrung dienenden Bodenvegetation und der als Herbstnahrung notwendigen Beersträucher (Heidelbeere, Himbeere, Brombeere, Holunder, Schneeball u.a.) führen zu einem arten- und strukturreichen Wald, der nicht nur aus Sicht des Haselwildes als wertvoll angesehen werden kann. Beispielsweise sind in den Hochlagen des Schwarzwaldes Auerhuhn und Haselhuhn oft nahe beieinander zu finden. Eine vielfältige Insektenfauna ist ebenfalls häufig in Haselhuhn-Lebensräumen anzutreffen. Die wichtigsten Nahrungspflanzen des Haselhuhns sind gleichzeitig beste Bienenweide und Wirtspflanzen der Raupen vieler Schmetterlingsarten.

## Ausblick

Das Schutzkonzept umfaßt in erster Linie die Erhaltung und Gestaltung von Haselhuhn-Lebensräumen. Es basiert auf wissenschaftlicher Grundlagenforschung und praktischer Erfahrung. Ein Schutzkonzept konnte bereits entwickelt werden. Dabei zeigte sich, daß Maßnahmen zugunsten des Haselwildes Teil eines naturnahe

gemessen werden, ob das Haselhuhn im Schwarzwald überlebt oder nicht. Der momentane Bestand an Haselhühnern ist so niedrig, daß er weit unter der Populationshöhe liegt, die als Voraussetzung für ein längerfristig sicheres Überleben angenommen wird. Ein Erfolg läßt sich auch am künftigen Waldaufbau erkennen, wenn eine entsprechende Struktur- und Artenvielfalt auf großer Fläche vorhanden

ist. Es geht nicht um Artenschutz im engeren Sinne, sondern um die Erhaltung von Lebensgemeinschaften in Wäldern, die vom Menschen durch Rücksichtnahme und naturnahe Bewirtschaftung auch genutzt werden können.

#### Literaturhinweise:

1) ASCH, T.; MÜLLER, G.(1989): Haselwild in Baden-Württemberg. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (Hrsg.), 71 S. 2) HÖLZINGER J.; ROTHK. in HÖLZINGER, J. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Teilband 1.2

Gefährdung und Schutz, S.930-954. 3) LEONHARD, H.(1964): Auerwild und Haselwild in Südbaden. Schriftenreihe Forstliche Abteilung Univ. Freiburg, Band 4 S. 295-303. 4) LIESER, M.; EISFELD, D. (1991): Wohngebietsgrößen, Habitat- und Nahrungswahl radiomarkierter Haselhühner (*Bonasa bonasia*, L. 1758) im Mittleren Schwarzwald. XXth IUGB-Congress, Gödöllő, Hungary, August 1991, S. 291-298. 5) SCHARL, M.(1992): Haselwildfreundliche Jungbestandspflege im Forstbezirk Triberg/Revier Riedis. Referendararbeit Forstamt Triberg, 29S. 6) SUCHANT, R. (1992): Habitat-Struktur-Kartierung für Auerwild und Haselwild im Mittleren Schwarzwald. AFZ 1/92 S.32-34. 7) ZEITLINGER, H.J.(1990): Die Vogelkirsche (*Prunus avium* L.). Österreichische Forstzeitung 1 S.31-34

## Die Wölfe kommen wieder

Von Christoph Promberger, Ettal \*)

*Wölfe werden heute vor allem in den wilden und menschenleeren Gebieten Sibiriens, Alaskas oder der kanadischen Arktik vermutet. Dort leben in der Tat Wölfe, aber auch in Deutschland. Nach 150 Jahren Abwesenheit ist der einstmals so verhaßte Räuber zurückgekommen: In Brandenburg hat im vergangenen Jahr eine Wölfin ihre Jungen aufgezogen. Zwischen 5 und 10 Wölfe durchstreifen bereits die Wälder unweit von Berlin. Hält der Ausbreitungstrend der vergangenen 10 Jahre an, so werden in wenigen Jahren auch in Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Bayern die Wölfe ihre Fährten ziehen. Wölfe in Deutschland sind kein Hirngespinnst realitätsfremder Naturschützer mehr. Dieser Beitrag soll aufzeigen, was die Ursachen für die Wiederausbreitung des Wolfes sind, welche Perspektiven er in unserer Kulturlandschaft hat und welche Schritte für ein Miteinander von Mensch und Wolf nötig sind.*

Kein Säugetier außer dem Menschen war einstmals so weitverbreitet wie der Wolf: Noch vor wenigen Jahrhunderten besiedelte er die gesamte Nordhalbkugel, vom arabischen Grönlands bis in die Wüsten der arabischen Halbinsel. Als die Menschen noch Jäger und Sammler waren, sahen sie im Wolf ein wesensgleiches Geschöpf; er lebte wie sie nomadisch in Familienverbänden und war bei der Jagd mindestens so geschickt wie diese Menschen selber. Doch in den Gebieten, in denen die Menschen zu sesshafter Lebensweise mit Ackerbau und Viehzucht übergingen, wurde dem Wolf die Konkurrenz zum Menschen zum Verhängnis: Das domestizierte Vieh wurde ihm leichte Beute, hatte es doch mit der Aufgabe seiner Wildheit auch die Fähigkeit verloren, sich gegen Feinde zu wehren. Für eine Bauernfamilie, die nur zwei Schafe und ein Schwein besaß, wog der Verlust schwer, wenn sich die Wölfe eines dieser Tiere holten.

Mit dem Beginn der Feudalherrschaft kam ein zweiter Grund hinzu, den Wolf zur "Persona ingrata" zu erklären. Den hohen Herren, die gerne jagdlichen Vergnügungen nachgingen, waren die Wölfe ein Dorn im Auge: Einerseits schmälerten die Wöl-

fe den Jagderfolg der Adeligen, indem sie selber Wild rissen und die großen Rotwildrudel zerstreuten, andererseits stellten sie das Selbstverständnis des Jägers als Heger und Pfleger in Frage.

Zu diesen durchaus rationalen Gründen für den Haß auf den Wolf kamen irrationale dazu. Trotz Zivilisation, Kultur und christlichem Glauben waren die "bösen" Eigenschaften der menschlichen Natur nicht verschwunden. Im Wolf fand sich ein Sündenbock, auf den man diese dunklen Seiten unseres Wesens projizieren konnte. Und was hängte man ihm nicht alles an den Schwanz: Menschenmord, Freßgier, Blutrausch.

Vor allem diese irrationalen Gründe führten zu einer Verfolgung des Wolfes, die in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen wirtschaftlichen Schäden stand. Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatten die Menschen in Deutschland ihr Ziel erreicht: 1846 war der letzte Wolf im Bayerischen Wald gestreckt, und zur selben Zeit verschwanden auch die letzten reproduzierenden Rudel im Brandenburgischen. Der Krieg gegen Isegrim verlagerte sich nach Osten.



\*) Dipl.-Forstwirt Ch. Promberger ist Mitarbeiter der Wildbiologischen Gesellschaft München e.V. und deutscher Vertreter in der Wolfsspezialistengruppe der Internationalen Naturschutzunion IUCN. Er ist außerdem Geschäftsführer des European Wolf Network.